



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 54 Stuttgart IX/1973

Überweltpropheten gegen Diesseitigkeitsapostel*

von Kurt Hutten

INHALT

Die „okkulte Explosion“

Eine Hoffnung wurde verfemt

Die Transgression zur Überwelt

Parapsychologie im Kreuzfeuer

Und die Hoffnung?

*Mit freundlicher Erlaubnis dem Buch entnommen: E. Bauer (Hrsg.)
„Psi und Psyche. Festschrift für Professor Hans Bender“.
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1974 (in Vorbereitung)

Die „okkulte Explosion“

„Die okkulte Explosion ist ausgebrochen!“ Dies signalisierte das amerikanische Magazin „McCalls“ vor einigen Jahren. Das Magazin „Time“ registrierte eine „Renaissance des Okkultismus“ in den Vereinigten Staaten. Eine deutsche Tageszeitung meldete: „Der Aufstand der Magier gegen die Welt der Technik hat begonnen“. Diese Schlagzeilen weisen auf einen Sachverhalt hin, der in der modernen Welt immer mehr an Bedeutung gewinnt. Hier eine knappe Auswahl von Tatbeständen, wobei ich mich vorwiegend auf den westlichen Kulturkreis beschränke.

Um mit den massivsten Formen zu beginnen: England zählt 8000 praktizierende *Hexer und Hexen*; sie entstammen allen Gesellschaftsschichten und sind in „Convents“ organisiert. Auf der anglikanischen Synode von York 1971 stellte ein Geistlicher fest: „In den letzten 200 Jahren hatte sich die Kirche mit diesem Problem nicht zu beschäftigen. Aber jetzt finden Priester überall im Land, dass sie Teufel und böse Geister auszutreiben haben.“ Einige anglikanische Bischöfe haben kirchliche „Geisterbeschwörer“ eingesetzt und ein Londoner Pfarrer berichtete von 2000 Exorzismen, die er innerhalb von 2 Jahren an Opfern der Schwarzen Magie vorgenommen habe.

In ihrem Buch „Hexen, USA“ bezifferte die Schriftstellerin Susan Roberts die Zahl der amerikanischen Hexen auf Abertausende und verzeichnete ein unaufhörliches Wachstum. John P. Newport, seines Zeichens Professor der Religionsphilosophie, sprach 1972 gar von hunderttausend Hexen, davon allein 5000 in New York und 10 000 in Los Angeles. Das „Tagebuch einer Hexe“ der englischen Hexenhohepriesterin Sybil Leeks und „Die bösen Wege des Hexenwesens“ des Geisterbeschwörers Hans Holzer wurden Bestseller. Auf mindestens 10 Millionen wird die Zahl der Amerikaner geschätzt, die sich mit Hexerei, Satanskult und Schwarzer Magie beschäftigen. Die 1966 gegründete „Erste Satanische Kirche“ in San Franzisko hatte 1969 bereits 6000 Mitglieder; sie veranstaltet in einem schwarz gestrichenen Haus ihre wöchentlichen „Satansdienste“ mit einer nackten Priesterin und ernannte ihren Gründer Anton Lavey zum „Ehrendoktor der satanischen Theologie“.

Wie weit hinter dieser Renaissance von Hexerei und Schwarzer Magie echte Überzeugung oder nur überkandidelter Snobismus steckt, ist natürlich eine andere Frage. Auch muss mit grellen Übertreibungen in den Berichten der Massenmedien gerechnet werden. Denn manche Autoren und Journalisten haben gewittert, dass vor allem das Thema „Sex-Magie“ und „okkultes Sadismus“ Stoffe für zugkräftige Schilderungen und fette Honorare liefert, und sind deshalb sehr beflissen, wirkliche oder angebliche Vorkommnisse von Orgien, Folterungen u.ä. wirkungsvoll und mit nackten Frauen garniert aufzubereiten.

Wachsenden Zulaufs erfreut sich die *Wahrsagerei* der verschiedensten Spielarten. „Zauberei und Wahrsagekunst erleben gerade jetzt einen wahren Boom“, berichtete der „Spiegel“ 1) aus Italien. Zwischen Mailand und Rom arbeiten 10 000 Magier und Wahrsager und nicht nur verliebte Mädchen und einfältige Großmütter suchen ihren Rat,

sondern auch Abgeordnete und Industrielle. Frankreich zählt 2500 bis 3000 hauptberufliche Wahrsagerinnen, 2000 Okkultvereinigungen, und jährlich werden 800 Millionen DM für okkulte Praktiken aller Art ausgegeben. In Japan enthüllen 20 000 Handlerner und Kartenschlägerinnen die Zukunft ihrer Kunden, und in den Vereinigten Staaten erzielt der Absatz von Wahrsagekarten und Kristallkugeln Rekorde. Ein „Internationaler Wahrsagerkongress“, der im September 1972 in Seoul stattfand, erarbeitete gemeinsame Voraussagen künftiger politischer Ereignisse und Naturkatastrophen.

Wenn die Schätzungen zutreffen, dass ein Drittel der Menschheit die Sterne befragt oder ihren Einfluss auf das Menschenschicksal für möglich hält, dann hat die *Astrologie* mehr Anhänger und Mitläufer als jede Weltreligion und jede politische Ideologie. In der Bundesrepublik ergaben repräsentative Befragungen, dass über 25 Prozent an einen Zusammenhang von Himmelskonstellation und Menschenschicksal glauben. Während unter ihnen die Akademiker unterdurchschnittlich vertreten sind, registriert England eine Zunahme der Horoskopgläubigen mit wachsendem Bildungsstand. In den Vereinigten Staaten wird ihre Zahl auf 50 Millionen geschätzt. Ein einziger Verlag publiziert an die 30 astrologische Zeitschriften. Von den 1750 amerikanischen Tageszeitungen veröffentlichen 1200 das tägliche Horoskop – 20 Jahre zuvor waren es nur knapp 100 gewesen. In England lesen nach den „Sunday Times“ 70 Prozent die Wochenhoroskope. Die Redaktion der Zeitung „Bild“ errechnete, dass 43 Prozent ihrer Leser regelmäßig den „Astrologischen Wegweiser“ beachten; sie hält das Horoskop für eines der unverzichtbaren Elemente der Boulevardpresse.

In Paris wurde „die Astrologie industrialisiert“ – durch einen mit einer Million Astraldaten gefütterten IBM 360-Computer, den die Gesellschaft „Ordinastral“ bereitstellte. Auch München hat seinen Horoskop-Großcomputer, und das „Time Pattern Research Institute“ stattete seinen Astral-Computer in New York gar mit 19 Millionen Daten aus. Das englische Werbefernsehen strahlt tägliche Horoskopsendungen aus. Im März 1972 nahm die britische Post den Fernsprech-Horoskop-Ansagedienst „Star Line“ auf, der zwischen 18 und 8 Uhr jedem Anrufer sein Horoskop für den kommenden Tag mitteilt. In den Vereinigten Staaten werden jährlich 200 Millionen Dollar, in der Bundesrepublik 30-50 Millionen DM für Horoskope ausgegeben.

Zu den *Kunden der Horoskope* gehören auch viele Intellektuelle, Politiker, Manager, Industrielle, weltbekannte Mitglieder des Show Business. In den letzten Kriegsjahren ließ sich Heinrich Himmler von dem Astrologen Wilhelm Th. H. Wulff Horoskope liefern. Rudolf Hess wählte den Tag seines Englandflugs nach dem Horoskop. Auch Hitler fragte nach dem Rat der Sterne. In Rom ist Francesco Waldner der Hausastrologe vieler politisch und wirtschaftlich einflussreicher Persönlichkeiten. In der Bundesrepublik sind es Ursula Kardos und die „Seherin von Bonn“ Buchela. Mehr noch als im Westen wurde die Astrologie im Fernen Osten zu einem Faktor politischen Handelns. Es gibt spezialisierte Börsen-, Reise- und Versicherungsastrologen. Große Firmen, Personalbüros, Banken und Versicherungen holen astrologische Beratungen ein oder engagieren Psychologen mit astrologischen Kenntnissen. Das Datum für die Premiere des

Musicals „Hair“ am Broadway wurde von einem Astrologen festgesetzt, und nach dem New York Times Magazine 2) würde die New Yorker und die Pariser Bekleidungsindustrie eine neue Kollektion niemals an einem astrologisch ungünstigen Tag herausbringen.

Einzelne *Starastrologen* üben einen Einfluss aus, um den sie selbst angesehene Politiker beneiden könnten. Die Horoskope von Carrol Righter erreichen, in über 300 Zeitungen veröffentlicht, 100 Millionen Leser. Die zugkräftige Horoskopautorin der Zeitschrift „France Dimanche“ Mme. Soleil wurde von dem Pariser Privatsender Europa I engagiert, um die entsprechenden Sendungen von Radio Luxemburg ausstechen zu können. Rasch stieg sie hier zum Rang einer öffentlichen Seelsorgerin auf und wurde „fast zur nationalen Institution“. Als sie für den 16. März 1972 ankündigte, dass eine 30-40 Meter hohe Flutwelle die Stadt Cotentin verwüsten werde, reisten viele Bewohner ab, Schüler machten keine Hausaufgaben mehr, Werftarbeiter stiegen vorsorglich auf einen nahen Berg, Schlauchboote wurden aufgepumpt, Luftmatratzen ausverkauft, Operationstermine verschoben und die oberen Etagen von Hochhäusern als Zuflucht eingerichtet.

Die Anhängerzahl des *Spiritismus* wird auf über 100 Millionen geschätzt. Der seinerzeitige Präsident der „International Spiritualist Federation“ Dr. Karl Müller prophezeite auf einem Weltkongress in London 1960 vor 2000 Delegierten aus 29 Ländern: „Wenn alle Dogmen der Welt gestorben sind, wird der Spiritualismus siegen“. Er hat Schwerpunkte in England, Nordamerika und Brasilien. Er hat eine feste Position im öffentlichen Bewusstsein gewonnen, eigene Organisationen und Kirchen ins Leben gerufen, alte Kulte neu belebt und geprägt. Eine demoskopische Erhebung in der Bundesrepublik 1958 ergab, dass mehr als die Hälfte der Befragten bereit war, an die Realität paranormaler Erscheinungen zu glauben, und dass diese Bereitschaft auf den höheren Bildungsstufen sich nicht minderte sondern verstärkte. Von den Katholiken Brasiliens glaubten nach einer dortigen Repräsentativbefragung nur 50 Prozent an die Auferstehung Christi, aber 49 Prozent an die Reinkarnation und 68 Prozent an den Einfluss der Geister.

Der Spiritismus hat sich wie die Astrologie zu einem Begleiter und Helfer des Menschen in allen Lebenslagen entwickelt. In einem Inserat bot Robert Allan-Wien „Verkehr mit der Geisterwelt“ durch ein Medium an: „Fragen an Verstorbene können schriftlich in einem verschlossenen Umschlag eingeschickt werden.“ Er bekam zentnerweise Briefe aus allen Schichten. Geister geben Rat und Trost, mahnen und warnen, enthüllen Lebensschicksale und erzählen von der jenseitigen Welt. Jenseitige Ärzte stehen Kranken bei. Als der englische Geistheiler Harry Edwards mit der Fernheilung begann, erhielt er wöchentlich 20 schriftliche Hilfesuche; einige Jahre später liefen täglich 2000 Briefe aus allen Ländern der Welt ein. Der brasilianische Geistheiler Zé Arigo nahm nie ein Honorar an; bei seinem Tod 1971 hinterließ er ein Millionenvermögen in Geld, Aktien und Liegenschaften, und bei seinem Begräbnis strömten 20 000 Menschen zusammen.

Das alles sind nur Schlaglichter. Der Gesamtbereich der „okkulten Explosion“ ist damit noch längst nicht erfasst. Es müsste noch die Ufo-Bewegung genannt werden. Oder die unübersehbare Zahl und Art der esoterischen Zirkel und grenzwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften. Oder die von okkulten Vorstellungselementen gesättigten kirchlichen Randgruppen, außerkirchlichen Gemeinschaften und synkretistischen Religionen. Oder die Verbreitung solcher Vorstellungselemente unter Vegetariern und Lebensreformern, Hippies und Drogensüchtigen und im allgemeinen Bewusstsein. Vor 10 Jahren schrieb ein führender Vertreter des Okkultismus, dieser sei „eine internationale Großmacht“ 3) geworden. Man wird diesem Urteil schwerlich widersprechen können, wenn man „Großmacht“ nicht politisch versteht.

Eine Hoffnung wurde verfemt

Wie ist dieser Einbruch des Okkulten in die moderne Welt zu erklären? Verschüttete Atavismen feiern wieder Urständ, sagen die einen. Durchtriebene Trickkünstler und Schwindler beuten die Leichtgläubigkeit der Leute aus, um zu Einfluss und Geld zu kommen, meinen andere. „Absurde Ideen“ und „Rückfall ins finstere Mittelalter“! – zürnen die Aufgeklärten und beklagen die Dummheit, die auf jeden Hokusfokus hereinfällt. Tückische Verschwörer verseuchen damit die freien Völker, um sie zu versklaven, behaupten die Ludendorffer.

Diese Antworten gleichen sich in zwei Punkten: Sie denunzieren den Okkultismus als Aberglauben und Schwindel und sie verraten Ratlosigkeit bei der Frage nach den Gründen seiner Verbreitung. Gewiss, im Strombett der Okkultbewegung liegen hohe Schlammschichten, bestehend aus aufgewärmtem Aberglauben, wilden Phantastereien und närrischen Spinnereien, alles listig in klingende Münze umgesetzt. Aber das Ganze und Eigentliche des Okkultismus wird damit nicht erfasst. Jede Bewegung – sei es eine religiöse, politische, soziale – hat ihren eigenen Schlamm. Warum nicht auch die Okkultbewegung? Wer sie nur nach ihrem Schlamm beurteilt, bleibt selbst im Schlamm stecken. Wer sie verstehen will, muss sie in ihrem Eigentlichen aufsuchen und nach ihren Motiven fragen.

Um sie zu finden, muss man sich die geistige Landschaft vergegenwärtigen, in der die moderne Okkultbewegung entstand. Man kann ihr Geburtsdatum auf das Jahr 1848 festsetzen. Zuvor gab es zahlreiche *Vorläufer*. Um einige zu erwähnen: der schottische Arzt William Maxwell („Medicina magnetica“ 1679), der englische Theologe Richard Baxter („The certainty of the world of spirits“ 1691), der französische Abt Augustin Calmet („Traité sur les apparitions des Esprits et sur le Vampirisme“ 1751), weiter im 18. Jahrhundert Johann Kaspar Lavater, Franz Anton Mesmer, Heinrich Jung-Stilling, später Johann Karl Passavant, Franz Baader, Justinus Kerner, Johann Friedrich Oberlin. Aber sie waren Einzelgänger oder sammelten nur einen mehr oder weniger großen Kreis um sich. Eine „Bewegung“ riefen sie nicht ins Leben. Eine religiöse oder weltanschauliche Bewegung kann man nicht nach Belieben produzieren. Sie setzt ein entsprechendes geistiges Klima, genauer: ein elementares seelisches Bedürfnis voraus.

Welcher Art war dieses *elementare Bedürfnis*, dem die *Okkultbewegung entsprang*? Hier meine Grundthese: Es war nicht vorwitzige Neugier oder gruselige Sucht nach dem Übernatürlichen, sondern ein lebensgefährlicher Verlust an Hoffnung, der sie ins Leben rief.

Man unterscheidet gemeinhin zwei Typen der Hoffnung: Die *horizontale Hoffnung* richtet sich auf die Zukunft und erwartet von ihr die Verwirklichung menschlicher Sehnsuchtsträume; die *vertikale Hoffnung* richtet sich auf ein Jenseits, das der abgeschiedenen Seele Heimat und Vollendung bietet. Im Christentum waren beide Hoffnungen zusammengebündelt. Die horizontale Hoffnung verknüpfte sich mit der Kirche als der *Civitas Dei*, in deren Hierarchie und Sakramenten Christus mit seiner Heilsvollmacht gegenwärtig ist und die im Kampf gegen die *Civitas Diaboli* das Reich Gottes über die Völker der Welt errichten wird. Die vertikale Hoffnung erging sich in einer bunten Welt von Himmel und Hölle, Fegefeuer, Armen Seelen usw., und die Volksfrömmigkeit übernahm und integrierte auch die aus anderen Quellen stammenden Vorstellungen von Dämonen, Hexen, Geistern und magischen Kräften.

Beide Hoffnungen *gerieten in die Krise*. Die horizontale schon in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters, um dann in den Stürmen des Reformationsjahrhunderts zu erlahmen. Die vertikale Hoffnung verlor im Zeitalter der Aufklärung durch die Zertrümmerung des alten Weltbildes mit den drei Stockwerken Himmel, Erde, Hölle ihre Behausung und wurde von den radikalen Rationalisten wie den Enzyklopädisten in den Winkel des Aberglaubens verscheucht. Auch die aufklärerischen Theologen wurden bei diesem Thema einsilbig und begnügten sich mit formelhaften Sprüchen, dass im Jenseits auf die Tugendhaften Lohn, auf die Bösen Strafe wartet.

Wenn eine große tragende Hoffnung dahinsiecht oder stirbt, dann ist das eine innere Katastrophe von unübersehbarem Ausmaß. Denn weder der Mensch noch die Gesellschaft kann ohne Hoffnung leben. Auf ihren biologischen Stellenwert, auch bei Tieren, weist der Verhaltensforscher Professor Rudolf Bilz („Paläanthropologie – Der neue Mensch in der Sicht einer Verhaltensforschung“) hin: Eine Lage der absoluten Ausweglosigkeit – etwa wenn ein Tier oder Mensch in Gefangenschaft ist ohne jede Aussicht auf Befreiung – löst panische Angst aus, die bewirkt, dass der Parasympathikus, der Vagus, die physiologischen Vorgänge im Organismus bestimmt. In extremen Fällen kann das zum Herzstillstand, zum Vagus-Tod führen, so bei Ratten, Eichhörnchen, aber auch bei Kriegsgefangenen oder bei Voodoo-Gläubigen, die vom Zauberer verflucht wurden. Resignation und Leere verkürzen das Leben: man denke an den „Pensionstod“. Aber während das Tier der Situation der Ausweglosigkeit hilflos ausgeliefert ist, kann der Mensch ihr eine befreiende Kraft entgegensetzen – die Hoffnung. Er kann, so Rudolf Bilz, auf die Endgültigkeit des Todes mit dem Mythologem vom Fortleben und der Wiedergeburt antworten.

Wie wurde nun das leergefegte oder verdorrnde Feld der Hoffnung neu bestellt? Die *Aufklärer* entwickelten lediglich eine lebenskräftige horizontale Hoffnung, aber die vertikale ließen, sie verkümmern. Der auf die Immanenz beschränkte Säkularismus des

19. Jahrhunderts setzte diese Linie verstärkt fort. „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten“ (Heinrich Heine). Der Mensch kann mit eigener Kraft die Erde in ein Paradies verwandeln. Ludwig Feuerbach verkündigte in seinen 1830 anonym veröffentlichten „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ das unwiderrufliche Ende des menschlichen Daseins im Tod und pries später in einem trinitarisch aufgebauten Glaubensbekenntnis, „gegeben auf meinem Konzil zu Bruckberg“, die herrlichen Möglichkeiten der Erdenzukunft: „Ich glaube an den heiligen Geist der Schöpfung“ – „Ich glaube an den Menschen und seine Sendung auf diesem unseren Stern“ – „Ich glaube an den heiligen Geist des Fortschritts“. Karl Marx las in seiner Pariser Zeit (1843-1845) Feuerbachs „Vom Wesen des Christentums“, in dem die Gottesvorstellungen zu bloßen Projektionen menschlicher Wünsche, Nöte und Ideale verflüchtigt werden, und schrieb seinerseits, die Ohnmacht gegenüber der Natur habe zum Götter- und Wunderglauben, die Ohnmacht gegenüber den Ausbeutern zum Glauben an ein besseres Jenseits geführt. „Die Religion ist das Seufzen der bedrängten Kreatur... Sie ist das Opium des Volkes“ („Deutsch-französische Jahrbücher“ 1844). Der vertikalen Hoffnung wurde die Daseinsberechtigung entzogen. Sie wurde als rückständig, unwissenschaftlich, fortschrittsfeindlich verschrien. In allen vergangenen Epochen hatte sie dem unter den Bedrängnissen seiner Zeit stöhnenden Menschen geholfen, durch die Verheißungen von Frieden und Geborgenheit in der oberen Welt seine Tage im irdischen „Jammertal“ zu ertragen. Nun war sie zum Tode verurteilt.

Da klopfte im Frühjahr 1848 ein Geist. – Einige Wochen vorher hatten Karl Marx und Friedrich Engels das „Kommunistische Manifest“ veröffentlicht. – In einem Farmerhaus Fox in Hydesville vernahmten ihn zwei Kinder. Es war nur ein kleines Ereignis. Auch zuvor und in allen Jahrhunderten hatten Geister geklopft und noch viel Spektakuläreres getan. Damals war das nichts Besonderes; die Geister hatten ihren festen Platz im allgemeinen Bewusstsein. Aber für die „aufgeklärte“ Welt waren sie zu einem lächerlichen Relikt des „finsternen Mittelalters“ geworden. Entsprechend reagierte man denn auch auf die Geisterklopferei in Hydesville. Früher hätte man wohl einen Exorzisten geholt; jetzt wurde eine Untersuchungskommission aus den „gebildetsten Bewohnern“ der nahen Stadt Rochester gebildet – auch der Verfasser des „Lederstrumpf“ Fenimore Cooper gehörte ihr an. Sie prüfte und forschte, aber sie konnte die Klopföne nicht auf natürliche Weise erklären. Im Kampf um seine Existenz hatte der Klopfgeist über den skeptischen Zeitgeist gesiegt. Er baute den Sieg aus: Als ein Pfiffikus, Isaak Port, ihn mit Hilfe des Klopf-ABC zum Reden bringen wollte, redete er und erzählte, dass er einst als Kaufmann im Haus Fox gewohnt habe, ermordet und im Keller verscharrt worden sei. Man grub nach und fand ein Skelett.

Das war der *Ursprung des Spiritismus*. An seiner Wiege standen ein Phänomen und ein Beweis. Er trat also dem rationalistischen Zeitgeist mit den gleichen Waffen entgegen, die er selbst gebrauchte: mit Fakten und ihrer kritischen Prüfung. Kein Wunder, dass die Herausforderung von Hydesville als eine Sensation empfunden wurde. Die Familie Fox ließ ihren Geist in öffentlichen Veranstaltungen

in Rochester und New York klopfen. Ein Spukfall in Stratford 1850 ließ die Wogen noch höher gehen. Der Swedenborger Andrew Jackson Davis, der selbst jenseitige Diktate erhielt, reiste nach Stratford, studierte die Geister und veröffentlichte 1851 das Buch „The philosophy of spiritual intercourse“ mit authentischen Berichten des Geistes „Benjamin Franklin“ und anderer Jenseitiger über die Geisterwelt und die Technik ihres Verkehrs mit den Erdenmenschen. Es wurde eine der „Bibeln des Spiritismus“. Binnen weniger Jahre hatte er eine umfassende Weltanschauung entwickelt. 1855 wurde die Zahl der Spiritisten in Nordamerika bereits auf zwei Millionen geschätzt. Der Spiritismus war zu einer breiten Bewegung geworden. Mit Windeseile sprang sie nach Europa über. Überall wurde tischgerückt und ein Massengespräch zwischen Diesseitigen und Jenseitigen hub an.

Der Klopffeist von Hydesville hatte wie ein Funken im Pulverfass gewirkt. Das geschah, weil er sich in einem geistesgeschichtlichen Kairos zum Wort gemeldet hatte. Die horizontale Hoffnung hatte die vertikale erstickt. Ein Vakuum war entstanden. Elementare menschliche Bedürfnisse blieben unerfüllt. Grundfragen der menschlichen Existenz – nach Schicksal und Tod, nach dem Woher und Wohin, nach Sinn und Bestimmung des Menschen – fanden keine oder nur dürftige Antworten. Da wurde die vertikale Hoffnung durch den Einbruch der Geister neu belebt und begründet.

Von Anfang hatte der Spiritismus den Anspruch erhoben, eine empirisch-kritische Wissenschaft zu sein, die ein breit gefächertes Material von Paraphänomenen sammelt, prüft, sichtet und das Gesicherte auswertet. Er will mehr sein als die traditionelle Religion; er ersetzt ihre Dogmen durch vernünftige Erklärungen und bietet Beweise, wo sie blinden Glauben fordert. Er hat ein Weltbild geschaffen, das sich auf Fakten und authentische Kundgaben Jenseitiger stützt, dem Evolutionsgedanken und damit der Fortschrittsidee eine zentrale Bedeutung zuerkennt, für die Vernunft einsichtig und für das Gemüt befriedigend ist. Aus den Elementen säkularistischer Denkstrukturen gewoben, hat er im Gelände des Säkularismus als Stiefbruder der horizontalen Hoffnung die Fahne der vertikalen Hoffnung aufgepflanzt.

Es blieb nicht nur beim Spiritismus. *Andere Okkultrichtungen* traten ihm zur Seite. Hier eine Chronik: 1875 gründete Helena Petrowna Blavatsky in New York die Theosophische Gesellschaft. 1909 entstand die „Rosenkreuzer-Gemeinschaft, Heindel“; 1913 rief Rudolf Steiner die Anthroposophische Gesellschaft ins Leben. Nach 1918 erfuhr die Astrologie, die um 1900 nach Feststellung eines englischen Gelehrten praktisch so gut wie erloschen war, eine ungeahnte Neubelebung. Seit den Zwanziger Jahren fanden gnostisch-esoterische und fernöstliche Lehren auch außerhalb der Theosophie einen breiten Eingang in die abendländische Welt. 1947 erwuchs aus der Sichtung eines Schwadern unbekannter fliegender Objekte durch den Farmer Kenneth Arnold die Ufo-Bewegung.

Nebenbei, es darf nicht vergessen werden, dass *konservative Gruppen innerhalb der Kirchen* sich auf ihre Weise gegen die Bestreiter

der vertikalen Hoffnung zur Wehr setzten. Man denke auf katholischer Seite an die Enzyklika „Quanta cura“ mit Syllabus 1864 von Pius IX., die Neuscholastik, den Antimodernistenstreit, die Traditionalistenbewegung der Gegenwart. Im Protestantismus waren vor allem die Pietisten Hüter der vertikalen Hoffnung. In den Siebziger Jahren formierten sich quer durch die Kirchen die *Fundamentalisten*, die an der Verbalinspiration und damit auch am dreistöckigen Weltbild festhielten und sich 1948 im „International Council of Churches of Christ“ als einer Gegenökumene zusammenschlossen. Bedeutungsvoller wurde die 1906 entstandene *Pfingstbewegung*: sie begnügt sich nicht mit dem eisernen Glauben an das Bibelwort, sondern will die Wirklichkeit der göttlichen Welt auch „erfahren“ – in der Geistestaufe mit Zungenrede, in Visionen, Zeichen und Wundern, Glaubensheilungen, Entrückungen in Himmel und Hölle. Seit 1960 fand sie eine innerkirchliche Fortsetzung in der Zungenbewegung.

Es wurde schon erwähnt, dass die beiden Hoffnungstypen in den 1000 Jahren ungebrochenen Kirchentums als Bestandteile der christlichen Botschaft friedlich unter einem Dach vereinigt waren. Das war ein wesentlicher Grund für die imponierende geistige Geschlossenheit jener Epochen. *In ihrer säkularisierten Gestalt fielen die zwei Hoffnungen auseinander* und verselbständigten sich. Und von Anfang an traten sie einander als Feinde gegenüber. Dieser Bruch im Bereich der Hoffnung riss die abendländische Welt auseinander – und nicht nur sie.

Grundsätzlich stehen die beiden Hoffnungen in einem *komplementären Verhältnis* zueinander: die eine schließt die andere aus, aber beide sind notwendig. Für die horizontale Hoffnung ist die Erde der einzige und endgültige Schauplatz des Menschenlebens; die vertikale entwertet das Erdendasein zu einer bloßen Vorläufigkeit und einem Durchgangsstadium der Seele. Die horizontale postuliert eine Zukunft mit unbegrenzten Fortschrittmöglichkeiten für die Menschheit, die vertikale eine Überwelt mit unbegrenzten Entfaltungsmöglichkeiten für die Seele. Die Gesellschaft steht im Blickpunkt der einen, der Einzelne im Blickpunkt der andern. Die eine will die Verhältnisse ändern, die andere die Seele für den Aufstieg reif machen. Die eine artikuliert sich deshalb in politischen Ideologien, ist progressiv, reformfreudig, militant, revolutionär und verführt leicht zu Zwang und Gewalt; die andere ist politisch nicht interessiert und fördert eher den Rückzug aus gesellschaftlichen Konflikten, politische Abstinenz oder eine konservative Haltung. Den Leitvorstellungen der einen entsprechen die Naturforscher, der homo faber und der ideologisch ausgerichtete Werktätige, die zusammen die Gesetze, Kräfte und Schätze der Erde erkunden, bändigen und zum Besten der menschlichen Wohlfahrt ausbeuten. Die Idealgestalt der andern ist der nach innen gerichtete Mensch, der besinnlich lebt, meditiert, mystische Versenkung und die Kommunikation mit der Überwelt sucht. Daraus wiederum ergeben sich ganz verschiedenartige ethische Konsequenzen, Lebenswerte und -stile.

So klar sie sich gegenseitig ausschließen: *der Mensch braucht beide Hoffnungen* als Alternativen: zerbricht ihm die eine, dann muss er die Möglichkeit haben, nach der andern zu greifen. Darum muss die Freiheit der Wahl zu den Grundrechten des Menschen gerechnet werden. Aber diese Freiheit wird angetastet, wo die eine Hoffnung von der andern verteufelt wird. Und sie wird verletzt, wenn in den totalitären Staaten dieses Grundrecht im Namen einer horizontalen Hoffnung aufgehoben wird. Auch in der „freien“ Welt ziehen sich die Frontlinien durch alle sozialen, gesellschaftlichen, politischen, religiösen und theologischen Gruppierungen hindurch. *Es gibt Bekehrungen herüber und hinüber*. Jorge Amado, Brasiliens weltbekannter Schriftsteller (u.a. „Gabriela wie Zimt und Nelken“) war einst KP-Mitglied, dichtete Parteihymnen und erhielt den Stalinpreis; heute ist er amtierendes Mitglied der Macumba in Bahia und hält in ihren Kultstätten Zwiesprache mit den Jenseitigen. Ludwig Feuerbachs Urenkel Carl Maria Feuerbach zog mit Häckels „Welträtseln“ in den ersten Weltkrieg und erlebte an der Front Wandlungen, in deren Verlauf sich ihm „eine völlig andere Welt“ auftat; er fand zur Astrologie und einem „vergeistigten“ Christentum und wirkt als Kosmopsychologe und besinnlicher Schriftsteller in Bad Tölz. Arthur Koestler erfuhr in sich ein „Tauziehen“ zwischen seiner hohen technisch-wissenschaftlichen Begabung und seinem „ozeanischen Gefühl“, das zum Irrational-Mystischen hinneigte. 1931-33 KP-Mitglied, trat er enttäuscht aus und wandte sich neben politischen und anderen Gebieten auch der religiös-metaphysischen Thematik zu. In seinem Buch „Die Wurzeln des Zufalls“ (1972) befasste er sich mit den Ergebnissen der Parapsychologie und hielt es für geboten, „uns aus der Zwangsjacke zu befreien, die der Materialismus des vorigen Jahrhunderts unserem philosophischen Weltbild auferlegte“.

Die Transgression zur Überwelt

Was gab den modernen Okkultbewegungen im 19. und besonders im 20. Jahrhundert einen so mächtigen Auftrieb? Die entscheidende Ursache liegt zweifellos darin, dass sie für die Menschen, die unter der quälenden Enge und Dunkelheit ihres Daseins leiden, befreiende Botschaften bereithalten. Befreiend deshalb, weil sie Wege anbieten, die über die Grenze der sichtbaren Welt hinausführen in eine Überwelt und damit eine Lebensbühne mit unbegrenzten Perspektiven erschließen. Diese Überwelt wird von den einzelnen Okkultrichtungen verschieden beschrieben, aber gemeinsam ist ihnen allen das Überschreiten der Grenze zwischen dem Diesseitigen und dem Jenseitigen. Der Begriff „*Okkultismus*“ ist missverständlich. Er wird leicht in die Nähe des Aberglaubens gerückt. Man sollte ihn besser durch das Wort „*Transgression*“ ersetzen. Denn damit wird die eigentliche Sache ausgedrückt, um die es dem Okkultisten geht. Zugleich wird deutlich gemacht, dass „*Transgression*“ etwas anderes ist als „*Transzendenz*“: die erstere beruht auf einer ontologischen Aussage, nämlich dass die Ebene der sichtbaren Welt von anderen Wirklichkeitsebenen überlagert ist; die andere hat ihren Sitz in der christlichen Gottesauffassung, wonach alle Wirklichkeitsebenen, seien sie „*diesseitig*“ oder „*jenseitig*“, zur

Welt der Schöpfung gehören und damit das Gegenüber Gottes und die Domäne seiner Herrschaft und Gegenwärtigkeit bilden.

Für den Nachweis und die Beschreibung der Überwelt greifen die Okkultbewegungen auf alte Weisheiten, esoterische Traditionen, Elemente des Volksglaubens, Kundgaben von Jenseitigen, Sehern, Meistern und Mystikern ebenso zurück wie auf die Forschungsergebnisse der modernen Naturwissenschaft, z.B. der Atom- und Strahlenphysik, und haben mit Hilfe dieses riesigen Materials ihre universalen Weltkonzeptionen entworfen. Man mag über die Baustoffe, die sie verwenden, skeptisch denken. Aber wer etwas von der Ahnenkette erlauchter Geister weiß, die dem sehnsüchtigen Drang nach Transgression der sichtbaren Welt folgten, wird sich hüten, über die heutigen Nachfahren die Nase zu rümpfen. Dass sie in der Gegenwart eine so breite Gefolgschaft finden, ist auf mannigfache Motive zurückzuführen. Hier seien nur einige genannt.

1. Der Schwund der christlichen Ewigkeitshoffnung ließ das *Todesproblem* zu einer drückenden Last werden, wie ja auch das Theodizeeproblem sich mit der Verabschiedung Gottes nicht erledigte, sondern nur auf eine andere Ebene abgedrängt wurde. Das säkularistische Immanenzdenken bot nur Raum für die Antwort: Der Tod ist das endgültige Erlöschen des physischen und psychischen Lebens. Also Hoffnungslosigkeit. Auf vielerlei Weise suchte man damit fertig zu werden. Das reicht von dem Rat des französischen Schriftstellers Albert Camus, sich der Absurdität des Todes und der Sinnlosigkeit des Daseins zu stellen, um sie als Herausforderung zu heroischem Trotz und intensivem Leben zu begreifen, bis zu dem ärgerlichen Bescheid von marxistischer Seite, das Reden vom eigenen Tod sei lediglich ein „Herrschaftsinstrument der spätkapitalistischen Phase“. Aber das eine ist eine Überforderung, das andere ein Märchen. So bleibt nur noch das Bemühen, den Tod aus dem Bewusstsein zu verdrängen, die Lebensdauer zu verlängern, den Sterbenden zu belügen und den Todeskampf zu erleichtern.

Aber die Verdrängung ist keine Bewältigung. Der Gedanke an den eigenen Tod bleibt der heimliche Begleiter des Lebens. Sein Gewicht wächst mit dem Grad der geistigen Wachheit und Sensibilität. Denn es ist mit ihm ein ganzes Bündel von existentiellen Problemen verknüpft: die dumpfe Angst vor der Ungewissheit des Kommenden, die Selbstanklage über Lebensversäumnisse und Schuld, die Frage nach dem Sinn des Schicksals, nach dem Ziel des Lebens, nach der Möglichkeit der Selbstfindung und Selbstvollendung, nach dem Woher und Wozu des Seins.

Diese Fragen bleiben offen und werden zur Qual. Sie geistern hintergründig und massenhaft durch die moderne Welt. Eine amerikanische Befragung von Tausenden von Studenten an 48 Universitäten ergab, dass nur 16 Prozent ihr Lebensziel im Geldverdienen sahen, aber 78 Prozent in ihrem Leben einen Sinn finden wollten. Aber: „Non scio“, beantwortete beim 6. Salzburger Humanismusgespräch Professor Arnold Gehlen die Frage nach dem Sinn des Lebens – wenn man die metaphysischen Bezüge ausklammert. Der immanente Säkularismus kann nur vordergründige Auskünfte geben, und nach einer Feststellung des Wiener Psychiaters Viktor E. Frankl entsteht

dadurch ein „existentielles Vakuum“, ein Gefühl totaler Sinnlosigkeit des Lebens, das zu einer Störung der Motivation, zur noogenen Neurose führt. Sie ist in westlichen Ländern ebenso verbreitet wie in kommunistischen und in der akademischen Jugend der Entwicklungsländer und wird zu einer Gefahr für die Gesellschaft, weil sie „die Aggressivität fördert, wo nicht überhaupt etabliert“ 4).

Die Okkultbewegungen kennen kein „Non scio“. Sie bieten sehr bestimmte und konkrete Antworten an. Das Sterben ist für sie kein tabu und das „Danach“ kein weißer Fleck. Sie integrieren die Erdenwelt in die Überwelt, das Lebensschicksal in den Stufengang jenseitiger Reifungs- und Vergeistigungsprozesse, beantworten das Theodizeeproblem mit dem Karmagedanken und helfen mit alledem, den Tod als bloßen Szenenwechsel, als Übergang in eine andere Daseinsstufe zu begreifen und anzunehmen.

2. Die *horizontale Hoffnung* hat auch heute noch eine beherrschende Position. Sie hat naturwissenschaftliche Forschung und technische Entwicklung beflügelt und mächtige Industrien aus dem Boden gestampft, um der wachsenden Konsumkraft ein unübersehbares Gütersortiment anzubieten. Sie hat ihren Traum vom Zukunftsparadies in dynamische Ideologien umgesetzt und hergebrachte Gesellschaftsordnungen gestürzt. Sie hat die Welt verändert. Aber in unseren Jahrzehnten *beginnt ihr Glanz zu verbleichen*. Die Grenzen zeichnen sich ab, hinter denen der „Fortschritt“ lebensgefährlich wird. Die Krise der Gesellschaft – der freiheitlich-pluralistischen wie der ideologisch-totalitär regierten – hat sich, aus vielen Quellen gespeist, über die ganze Erde verbreitet. Zukunftshoffnung schlägt in Zukunftsangst um, und sie wiederum gebiert eine Unzahl von apokalyptischen Prophetien und Bewegungen.

Einstige Fahnenträger der horizontalen Hoffnung werden unsicher. Ernst Bloch („Das Prinzip Hoffnung“, 1954-59) gab während des Salzburger Humanismusgesprächs 1970 zu, dass „es nicht so aussieht, als ob Verheißungen in der Geschichte wirklich wahr werden können“. Er prognostizierte: „Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der ganze Verlauf dieses Geschehens ... uns dahin treibt, Trost und Stütze in der Transzendenz zu suchen, zum Glauben, der von der Welt abrückt“ 5). Der Philosoph und Soziologe Max Horkheimer (1895-1973) resümierte am Ende seiner Lehrtätigkeit, inmitten der „Verlassenheit“ des Menschen sei nur eine „auf Sehnsucht begründete Theologie möglich“, die verkündigt, dass der Triumph des Henkers nicht das letzte Wort und diese ganze Welt nicht die letzte Wirklichkeit ist – Horkheimer sprach von einer „theologia occulta“. Jürgen Moltmann, der mit seiner horizontal orientierten „Theologie der Hoffnung“ (1964) Schule gemacht hat, registrierte 8 Jahre später Enttäuschung unter den Zukunftsgläubigen: die Hoffnungen der Sechziger Jahre seien „verbraucht und abgeflaut“; die Menschen fühlen sich überall betrogen, ausgenutzt, entfremdet. „Eine Revision der Hoffnungs- theologie und der zukunftsorientierten Philosophien von Teilhard de Chardin und Ernst Bloch müsste sich darum heute auf neue Weise den Problemen des radikal Bösen, der Absurdität der Fehlevolutionen, des Todes und der Tragik der menschlichen Existenz annehmen, um zu einem tragfähigen Ausdruck der Hoffnung des Menschen zu kommen“ 6).

Das ist richtig. Nur eben, diese Problemfelder liegen außerhalb der Reichweite der horizontalen Hoffnungen; wer für sie Antworten sucht, muss sich der Vertikale zuwenden. Das geschah denn auch, vorab in der Jugend. Es begann mit Rebellionen und trotzigem Abschied aus Elternhaus und Wohlstandsgesellschaft, mit Rückzug in den Underground, in Kommunen und ferne Länder, und setzte sich fort in der Flucht in den Drogenrausch, in östliche Weisheitslehren und religiöse Synkretismen. Die Sehnsucht nach der „heilen Welt“ wandelte sich in die Sehnsucht nach der „anderen Welt“, in deren Herrlichkeit der Zivilisationsmüde durch Bewusstseinsweiterung, Zen, Transzendente Meditation, den trip oder in der Ekstase eintauchen kann. Von hier aus ist es nur noch ein kleiner Schritt zu den Okkultbewegungen. Sie können nicht nur ein farbenreiches Panorama von der „anderen Welt“ vorlegen, sondern zeigen auch Wege, um mit den Mächten dieser Welt in Verbindung zu treten und sich von ihnen begleiten zu lassen. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade in den Kreisen der frustrierten Jugend okkulte Lehrelemente und Praktiken in sporadischer oder kompakter Form weite Verbreitung gefunden haben.

3. Der Mensch, der in den flutenden Strömen der Massengesellschaft dahintreibt, ist von der *Verkümmernng des inneren Lebensraums* bedroht. Die Ursachen liegen zutage: In den Großstädten und Neusiedlungen mit ihren Wohnsilos schrumpfen und sterben die zwischenmenschlichen Beziehungen. Kontaktlosigkeit führt zur Vereinsamung. Zu ihr gesellen sich Uniformierung und Anonymisierung: der Mensch als Karteinummer in den elektronischen Datenbanken, den Verwaltungs- und Finanzämtern, den Versandlisten von Firmen und Reklamebüros; der Mensch als Manipulationsobjekt der Massenmedien, der Werbung, der politischen Propaganda; der Mensch, normiert als Rädchen in der arbeitsteiligen Industrielwelt, durch das Fließband, die Konventionen, die wechselnden Parolen, Moden und Meinungen; der Mensch als gesichtsloser Modelltyp, eingeordnet in die Schubfächer der Soziologen, Statistiker und Verhaltensforscher. Über der „Gesellschaft“ wird der Einzelne nicht mehr gesehen. Er ist nur noch ein Sandkorn, das gewichtlos existiert und spurlos verweht wird.

Aber er ist doch mehr! Er ist eine „Person“, keine Dutzendware. Er hat seine unverwechselbar eigene Prägung, eine eigene vielschichtige Innenwelt, eine eigene Lebensgeschichte mit ihren Leistungen und Erfolgen, Brüchen und Abgründen. Wo und von wem wird er in der Tiefe seines eigenen Wesens angesprochen, ernst genommen und verstanden? Einst war es der „himmlische Vater“ gewesen, von dem verkündigt wurde, dass er den Menschen schuf, sich um ihn kümmert, ihn liebt, in seiner Verlorenheit sucht und mit alledem seine Würde bestätigt. Aber diese Botschaft verlor ihre Kraft. Wo sie schwand, blieb eine Leere und eine innerste Verlassenheit des Menschen.

Viele wenden sich in dieser Lage den Lehren der Okkultbewegung zu. Sie bieten Ersatz für den verlorenen Gottesglauben. Sie schränken die menschliche Existenz nicht auf die kurze Spanne von 70 Jahren ein, sondern dehnen sie nach hinten und nach vorne, stellen sie in weite Horizonte und in ein dichtes Geflecht unsichtbarer Mächte

und Gesetze. Jeder Mensch ist unverlierbar eingebettet in sie, unverwechselbar geprägt durch sie, unmerklich gelenkt, behütet und getragen. Sein Erdenleben ist samt seinen Schicksalen nur ein Glied in einer langen Evolutionskette, die sich über viele Stufen und Sphären der überirdischen Welt erstreckt. Von dort her winkt ihm eine Fülle der Möglichkeiten und Seligkeiten der Selbstverwirklichung. Und eben dies ist das hohe Ziel, das ihm gesetzt ist. Kurz, der Mensch als Einzelwesen erfährt durch die Botschaften der Okkultbewegungen eine gewaltige Aufwertung. Es geht eine große seelsorgerliche Wirkung von ihnen aus.

Es ist hier nicht möglich, diese *Botschaften* in ihren zahlreichen Abwandlungen und Einzelheiten zu beschreiben. Ein paar grobe Umrisse müssen genügen. Nach der *spiritistischen Lehre* ist die materielle oder „grobstoffliche“ Welt nur ein kleines Teilstück der Gesamtwirklichkeit. Sie ist umfasst und durchdrungen von der „feinstofflichen“ Welt, deren Substanz aus Strahlung besteht, wie auch das Grobstoffliche im Grund verdichtete Strahlung ist. Diese Astralwelt ist den Sinnesorganen unzugänglich, aber so real wie die materielle Welt. Wie diese hat sie Landschaften mit Bergen und Tälern, Flora und Fauna, und in ihren Städten gibt es Schulen, riesige „Hallen der Weisheit“, Theater und Konzerthäuser. Die jenseitige Welt stuft sich in qualitativ verschiedene Ebenen oder Sphären mit jeweils verschiedener Strahlenfrequenz. Nach dem physischen Tod betritt der mit dem Astralleib bekleidete Geist die Sphäre, die seinem im Erdenleben erreichten geistigen und moralischen Niveau entspricht. Sie ist mit gleichartigen Geistwesen bevölkert. Der Umgang mit ihnen, die Belehrung durch höhere Geistwesen und die stete Arbeit an sich selbst dienen der inneren Einkehr und Reinigung, mehren die Erkenntnis und befähigen schließlich zum weiteren Aufstieg. Mit jeder höheren Stufe wächst die Glückseligkeit, und wenn der Geist das Ziel erreicht hat, wird er als „Kind der Unendlichkeit“ begrüßt; er befindet sich nun in der „Werkstatt des Schöpfers“, überschaut alle Pläne, Gesetze und Absichten der Schöpfung und hat Zugang zum Allwissen 7).

Die Jenseitsvorstellungen des Spiritismus kehren auch in der *Ufo-Bewegung* wieder, nur dass sie hier auf den astronomischen Kosmos übertragen wurden. Die Weltkörper haben verschiedene Frequenzen. Auf der Erde ist die Vibrationsfrequenz „enorm niedrig; deshalb sind die irdischen Körper schwerfällig, dicht und lästig“. Venus und Saturn dagegen haben viel höhere Frequenzen, und es gibt Planeten mit so hohen Frequenzen, dass ihre Bewohner von den menschlichen Sinnesorganen nicht mehr wahrgenommen werden können 8). Die spiritistischen Jenseitsebenen sind hier also durch die Gestirnwelt ersetzt. Die Vorstellung von den nachtodlichen Aufenthaltsräumen der Seelen werden entsprechend abgewandelt.

In der *Astrologie* gibt es eine volkstümlich-naive Version, nach der die himmlischen Konstellationen einen unmittelbaren Einfluss auf den Menschen und sein Schicksal, ja auf ganze Nationen und ihre Geschichte ausüben. Der Astrologe kann deshalb aus dem Geburtshoroskop allgemeine Züge des Charakters und der Zukunft ablesen und aus dem Tageshoroskop Schlüsse auf bevorstehende Glücksumstände, Gefährdungen u.a.m. ziehen und entsprechende Ratschläge erteilen.

Von einer solchen Kausalverknüpfung will die *Kosmosophie* nichts wissen. Für sie ist das Universum Objekt tiefsinniger Betrachtungen: Es ist nicht nur ein grenzenloser Raum, durch den Abermillionen Galaxien schweben. Diese Sonnenheere sind vielmehr die Zellen eines Riesenleibs, und der Kosmos ist ein Organismus, ein Weltenkörper, der von einer Weltenseele zusammengehalten, bewegt und durchwaltet wird. Seine verschiedenen Qualitäten manifestieren sich dem Erdenmenschen in den 12 Tierkreiszeichen. Der „Himmel“ ist also etwas Lebendiges, ein Gewebe von Kraftströmen und prägenden Tendenzen. In dieses Gewebe ist auch der Mensch eingebettet. Er lernt sich als einen Knotenpunkt kosmischer Mächte verstehen und von hierher sein Dasein und Sosein begreifen. Der Zusammenhang zwischen ihm und den horoskopisch feststellbaren Himmelskräften wird verschieden erklärt. Für die einen, so *Hugo Lindenberg* 9), durchschreitet das innerste Menschenwesen vor seiner Geburt von „weit her“ kommend die kosmischen Sphären, taucht in sie ein und nimmt etwas von ihnen mit. Tierkreis, Planeten und Elemente reichen ihm das „Material“, innerhalb dessen der Mensch dann sich selbst zur Darstellung bringt. Es ist in seinem Horoskop aufgezeichnet, einem himmlischen Psychogramm oder Kraftfeld der seelischen Dispositionen, welche die steuernde Grundstruktur des Menschen bilden. Andere wie *Thomas Ring* 10) denken nicht an vorgeburtliche Prägungen, sondern an „ordnungs-hafte Entsprechungen von ‚oben‘ und ‚unten‘“: die himmlischen Kräfte und Qualitäten durchdringen Makrokosmos wie Mikrokosmos, und der Mensch hat an ihren Rhythmen, Ordnungen und Gesetzmäßigkeiten teil. Zwischen ihm und den Konstellationen besteht also ein Analogieverhältnis – die letzteren sind „nur Kennmarken für bestimmte Bildekräfte des Organischen“. Aber deshalb sind sie hilfreich zur Selbsterkenntnis, zur Vermeidung von Irrwegen, zur rechten Entscheidung in den kleinen und großen Fragen des Lebens. Und sie weisen ihm das hohe Ziel, unter dem behütenden Walten der kosmischen Kräfte aufzusteigen von Stufe zu Stufe und schließlich einzugehen in die gewaltige Harmonie der Weltenseele.

Für den *Esoteriker* ist die materielle Welt von höheren Wirklichkeiten oder Sphären überlagert, etwa der ätherischen, seelisch-astral, reingeistigen Sphäre. Diese Sphären sind mit allerlei Mächten bevölkert: mit Logoi, „großen Meistern“, „aufgestiegenen Meistern“, der Weißen Bruderschaft, der Hellen Hierarchie; durch Mahatmas, Avatare oder Eingeweihte vermitteln sie ihre Kundgaben an die Erdenwelt. Die Wesenseigenschaften der verschiedenen Sphären sind auch im Menschen vertreten. Der physische Leib ist nur ein äußerer und vergänglicher Behälter des eigentlichen Menschenwesens. Über dessen Zusammensetzung gehen die Auffassungen auseinander – sie reichen von der Gliederung in tierische Seele, siderischen Geist und Gottesfunken bis zur siebenfachen Aufteilung bei den Theosophen und Anthroposophen. Als Bindeglied zwischen Leib und Seele gilt der Ätherleib, auch Odkraft oder Fluidalkörper genannt. Er ist der Träger des Ich, des Gedächtnisses und aller Charaktereigenschaften und nährt sich mit Stoffen aus der Ätherebene. Auch die anderen Geistschichten des Menschen haben je ihren eigenen Leib. Sein Erdendasein soll von ihm dazu benutzt werden, die höheren Schichten zu wecken und auszubilden. Dazu helfen ihm Erkenntnis, Meditation, Yoga oder auch die zur

Öffnung der 49 feinstofflichen Chakras nötige „Psychische Energie“. Das Karma bestimmt seinen Weg durch die Inkarnationen; er endet, wenn die höchste Sphäre des Göttlichen erreicht ist.

Das sind in kurzen Zügen die vertikalen Hoffnungsperspektiven der Okkultlehren. Es muss noch erwähnt werden, dass sie auch mehr oder weniger entwickelte *Zukunftshoffnungen* anbieten. Für sie ist charakteristisch, dass sie im Gegensatz zu den Fortschrittsgläubigen die große Veränderung nicht von menschlichen Anstrengungen erwarten, sondern von außermenschlichen Instanzen. Die Astrologen haben errechnet, dass am 4./5. Februar 1962 die Sonne das Zeichen der Fische verlassen hat und in das Zeichen des Wassermanns getreten ist. Im neuen Zeitalter werden höhere kosmische Schwingungsfrequenzen wirksam werden, und unter ihrem Einfluss wird die Menschheit von der niederen auf eine gehobene Schulstufe aufsteigen, ihr Bewusstsein erweitern und gewaltige Fortschritte in allen Bereichen der Kultur machen. Spiritisten erwarten eine geistesgeschichtliche Wende von unabsehbarer Bedeutung, und in kleineren Kreisen wird von einem Endkampf gesprochen, den seit 1866 der im Geist wiedergekommene Christus mit der „Geisterwelt der Finsternis“ aufgenommen hat 11). Ufo-Gläubige rechnen damit, dass unter dem Drängen der Planetarier die Menschheit sich unter einer Weltregierung einigen, den Weltfrieden heraufführen und dann in den Bund der Kosmischen Föderation aufgenommen wird, um fortan teilzuhaben an den wissenschaftlich-technischen Errungenschaften, dem Gütertausch und den geistigen Erkenntnissen und Weisheitsschätzen der fortgeschrittenen Menschheiten anderer Sterne. Esoteriker verkündigen, dass in der gesetzmäßig ablaufenden Kette der Entwicklungsstufen jetzt der Tiefpunkt der materialistischen Verfinsterung erreicht ist und der Rückschwung bereits begonnen hat; oder sie sprechen von kosmischen Strahlen, die in die Erdatmosphäre einbrechen und den großen Reinigungsprozess herbeiführen werden, oder von der Hellen Hierarchie, die unter der Führung des Erzengels Michael den Endkampf gegen Luzifers Dunkle Hierarchie eröffnet hat.

Die vier Okkult„konfessionen“ lassen sich nur in den Schwerpunkten ihrer Entwürfe säuberlich voneinander trennen, aber ihre einzelnen Lehr- und Vorstellungselemente sind in bunter Mischung quer durch die Anhängergruppen und weit über sie hinaus verbreitet. Phänomenologisch sind sie im *Zwischenfeld zwischen Religion und Weltanschauung* angesiedelt. Man kann sie als „Quasireligionen“ bezeichnen. Sie lehnen das säkularistische Immanenzdenken schroff ab, weil es die Vertikale leugnet, und sie bewerten die christliche Verkündigung nach dem Rang, den sie dem Jenseitsglauben zuerkennt. Sie begnügen sich nicht wie diese mit einem bloßen Glauben an die unsichtbare Welt, sondern nehmen selbst transgressive Forschungsreisen vor und stützen sich auf die Kundgaben und Erfahrungsberichte von Medien, Kontaktlern und Adepten. Sie verwerfen den Atheismus, aber ihre Gottesvorstellungen entstammen nicht der christlichen Tradition, sondern fernöstlichen und gnostischen Quellen oder dem Deismus der Aufklärung. Diese Verwandtschaften und Gegensätze kehren in allen Gebieten wieder – in der Anthropologie, der Heils- und Erlösungslehre, der Christologie, der Ethik, der Eschatologie. Die Okkultlehren besetzten den Raum, in dem die Theologie keine Antwort mehr wagte und die Metaphysik verstummte.

Parapsychologie im Kreuzfeuer

Die Phänomene, die besonders vom Spiritismus als Beweismaterial vorgelegt wurden, forderten die Wissenschaftler heraus, da sie sich nicht in das gängige Weltbild einordnen ließen. Die kritische Überprüfung dieser Phänomene bildete das Aufgabenfeld eines neuen Forschungszweigs, der Parapsychologie. Der Gründung der englischen Dialektischen Gesellschaft 1867 folgte 1882 die Society for Psychical Research. Ihr folgten zahlreiche ähnliche Gesellschaften in anderen Ländern. Schließlich wurden da und dort, besonders in den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, Lehrstühle und Forschungszentren an Universitäten geschaffen. In Deutschland wurde nur ein einziger Lehrstuhl in Freiburg (Professor Dr. Hans Bender), und dieser erst 1954 errichtet. Das lässt den Schluss zu, dass hierzulande die Bedeutung dieses Forschungsgebiets noch nicht genügend erkannt wird.

Die Parapsychologie hat eine schwierige Position, sowohl im Kreis der „exakten“ Wissenschaften als auch im *Widerstreit zwischen Spiritismus und Animismus*. Ich beschränke mich hier auf den zweiten Punkt. Um ihn zu verstehen, muss vor allem deutlich gesehen werden, dass es zwei Arten von Animismen gibt: einen dogmatischen und einen Animismus als methodisches und heuristisches Prinzip. Der dogmatische Animismus ist weltanschaulich gebunden. Er ist die Konsequenz einer vorrationalen Urentscheidung des Menschen und befindet sich in der Gefolgschaft der horizontalen Hoffnung, des Immanenzdenkens und des kausal-mechanistischen Weltbilds. Da auch der Okkultismus weltanschaulich gebunden ist und ein entgegengesetztes Weltbild vertritt, sind sie unversöhnliche Widersacher. Ihre Auseinandersetzungen sind emotional aufgeladen. Ein sachliches Gespräch findet nicht statt. Die Okkultgläubigen werfen den Animisten vor, dass sie platte Materialisten seien und dass die von ihnen als Kronzeugen reklamierten Naturwissenschaftler sich auf die „grobstoffliche“ Welt beschränken und darum nur zu oberflächlichstümperhaften Ergebnissen gelangen. Die Animisten suchen ihren Gegnern mit dem Waffenarsenal exakt-wissenschaftlicher Erkenntnisse den Garaus zu machen und verweisen sie, weil das nicht gelingt, in das Reich abergläubischer Finsterlinge.

Der Gegensatz zwischen beiden pflegt sich im *Streit um die Echtheit der Phänomene* zu entzünden. Für die Okkultisten sind sie wichtig als Ausweis dafür, dass ihre Überwelten gesicherte Realitäten sind. Die Animisten verwerfen sie rundweg, weil „nicht sein kann, was nicht sein darf“. Sie suchen die Paraphänomene also auf natürliche Ursachen zurückzuführen, die in ihr Weltbild passen, und wo das nicht gelingt, reden sie von „Trick“ und „Schwindel“.

Mitten in dieses Schlachtfeld sieht sich die *Parapsychologie* gestellt. Sie beansprucht den Rang einer Wissenschaft. Das fordert von ihr, dass sie die Paraphänomene mit ebenso unvoreingenommener wie strenger Gründlichkeit untersucht und die verursachenden Kräfte und Zusammenhänge einsichtig macht. Sie ist also animistisch ausgerichtet. Aber diese Ausrichtung ist für sie kein weltanschauliches Vor-Urteil, sondern eine Leitlinie ihrer Forschungen.

sie echte Wissenschaft sein, dann darf sie keine Scheuklappen tragen, sondern muss sich grundsätzlich für jede Möglichkeit, auch für jede Überraschung offen halten. Maßgebend kann für sie allein der Sachzwang sein. Dass sie sich dabei größter Vorsicht befleißigen und ihre Resultate unanfechtbar absichern muss, liegt in der Natur des äußerst schwierigen Gebiets, mit dem sie zu tun hat.

Im bisherigen Verlauf ihrer Forschungen ist die Parapsychologie auf keine Jenseitigen gestoßen und hat in den Trancereden von Medien keine Stimme Verstorbener, in den Spukerscheinungen keine Umtriebe unruhiger Poltergeister entdeckt. Sie bemüht sich, diese und andere Phänomene, soweit sie echt sind, aus unterbewussten psychischen Motivationen und Kräften zu erklären. Darum sind ihr die Okkultgläubigen gram. Deren Enttäuschung ist verständlich. Aber sie ist auch heilsam. Denn dadurch werden sie gezwungen, naive Gläubigkeit durch kritisches Denken zu ersetzen und nach Paraphänomenen mit größerer Beweiskraft Ausschau zu halten. Und es kann auch der Parapsychologie nur willkommen sein, wenn sie immer härtere Nüsse zu knacken bekommt.

Heftiger ist die *Reaktion der dogmatischen Animisten*. Zwar beklatschen sie den Parapsychologen, wenn er Paraphänomene auf natürliche Ursachen zurückführt. Aber wenn er Telepathie, Psychokinese, Hellsehen, Präkognition durch vielfältige Fakten und Experimente bestätigt sieht, wird er Zielscheibe ihres Grimms. Denn sie lassen sich nicht in ihr Weltbild einfügen. Nun, wer einen Einblick in die Geschichte der wissenschaftlichen Forschung hat, der weiß, dass sie immer im Fluss ist, scheinbar gesicherte Erkenntnisse wieder in Frage stellen, Hypothesen ändern muss. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind heute anders als vor 300 Jahren und werden nach 300 Jahren anders sein als heute. Im Jahr 1875 reichte ein Direktor des amerikanischen Patent Office sein Rücktrittsgesuch ein, weil es beim derzeitigen Stand der Erkenntnisse nichts mehr zu erfinden gebe. Den Vorschlag des Tüftlers Hermann Ganswindt, eine fliegende Maschine mit Raketenantrieb zu bauen, beschied ein deutscher Kriegsminister unwirsch: „Wann wird dieser Unglücksvogel nun endlich verrecken?“ Die hoch angesehene Smithsonian Institution stieß ihr Mitglied Professor Langley aus, weil er die Konstruktion von Flugmaschinen mit Explosionsmotoren anregte und ein anderer Professor, Simon Newcomb, mathematisch bewies, dass ein Gegenstand, der schwerer ist als die Luft, unmöglich in der Luft fliegen kann. Das alles geschah im 19. Jahrhundert. Wir Heutigen lachen darüber.

Die weltanschaulich gebundenen Animisten sind auf ein bestimmtes Weltbild festgelegt und qualifizieren es als endgültiges Resultat wissenschaftlicher Erkenntnis. Wenn ein Parapsychologe ebenfalls als Frucht wissenschaftlicher Forschung Resultate vorlegt, die sich mit ihren Vorstellungen nicht vereinbaren lassen, empfinden sie ihn als einen unerträglichen Rivalen. Nicht selten wird er öffentlich beleidigt, in seinem wissenschaftlichen Ruf geschädigt und einer „okkultgläubigen Betrachtungsweise“ bezichtigt.

Die Vorstöße der Parapsychologie ins Dunkel des Paranormalen haben *einige grundwichtige Ergebnisse* eingebracht. Sie setzen das bisherige naturwissenschaftliche Weltbild nicht außer Kraft, schränken aber offensichtlich seinen Gültigkeitsbereich ein. Sie zwingen dazu, das Raum-Zeit-Kontinuum, das Wesen und die Reichweite der Psyche, das Verhältnis des Psychischen zum Physisch-Materiellen neu zu überdenken. Wenn Hellsehen eine räumlich entfernte und den Sinnesorganen unzugängliche Begebenheit gegenwärtig macht und Präkognition gar Kenntnis von Vorgängen gibt, die sich erst in der Zukunft ereignen werden, dann wird im einen Fall die Raumdimension, im anderen Fall eine komplizierte Kausalkette übersprungen. Wie lässt sich das erklären? Es gibt Vermutungen, Theorien. Mehr nicht. Vielleicht ist hier der Forscher bis an einen Punkt vorgedrungen, an dem er – an sich selbst scheitern muss: an der Begrenztheit des Menschengestes, der in die Kategorien von Raum, Zeit und Kausalität eingebunden ist und die Weltwirklichkeit verfremdet oder verengt, weil er sie in dieses Koordinatensystem einspannen muss. Wenn dem aber so ist: wie sieht dann die eigentliche Weltwirklichkeit, das „Ding an sich“ Kants aus?

Hans Bender hat die Parapsychologie einmal als *„Wissenschaft an der Grenze“* bezeichnet. Das ist sie in der Tat. Sie steht vor Sachverhalten, die althergebrachten Erklärungen trotzen und das Wagnis zu ungewohnten Folgerungen fordern. Es mag für sie eine Ermutigung sein, dass auch andere Wissenschaftsbereiche je in ihrer Weise an Grenzen stoßen, an denen sie zu einer Revision bisheriger Vorstellungen gezwungen werden. Die Atomphysik hat den Materiebegriff aufgelöst, indem sie die Elementarteilchen als Erscheinungsformen von Energie verstehen lehrte. Die Biochemie stieß mit der Entdeckung der genetischen Bausteine auf dimensionslose Größen, die nichts mit Energie und Materie zu tun haben: Gerhard Schramm, der 1969 verstorbene Biochemiker, sprach von einer „imaginären Seite des Seins“ und nahm an, dass „die Immanenz des Geistes in der Materie bereits im Atom vorgezeichnet ist“ 12). Der Biologe Adolf Portmann weist unermüdlich darauf hin, dass sich die Vielfalt des Lebens nicht allein von den chemisch-physikalischen Prozessen her erfassen lässt. Um das „Eigentliche“, nämlich das lebendige Leben, zu verstehen, muss die analytische Forschung durch ein „savoir par coeur“ ergänzt werden. Es sucht hinter den Ursachen nach dem Zweck und Sinn; denn nur wenn man sich in das Ganze eines Organismus versenkt, erschließt sich sein Wesen.

Die Reihe ließe sich fortsetzen. Es ist im 20. Jahrhundert vieles in Gang gekommen, was über die materialistisch-mechanistische Weltdeutung hinausführt. Die Parapsychologie hat dafür wichtige Anstöße gegeben. Und für die Vertiefung unserer Wirklichkeitserkenntnis wird sie weitere, vielleicht entscheidende Beiträge liefern. „Die Zeiten eines mechanistischen Weltverständnisses – oder besser -unverständnisses – sind vorbei. Eine Bewusstseinsweiterung hat sich durchgesetzt. Die Parapsychologie hat für diesen unaufhaltsamen Prozess eine bedeutsame Funktion.“ So Hans Bender.

Und er stellt fest: „Der Abgrund zwischen Naturwissenschaft und Religion, wie er lange Zeit zu bestehen schien, wird durch die Erkenntnisse der Parapsychologie über die Raum und Zeit transzendierenden Fähigkeiten der Psyche und der sich in den spontanen Phänomenen und synchronistischen Zufällen immer wieder abzeichnenden Sinnhaftigkeit des Geschehens überbrückt.“ 13).

„Raum und Zeit transzendierende Fähigkeiten der Psyche“ hat die Parapsychologie nachgewiesen. Wenn wir das Wort „transzendierend“ durch „transgressiv“ ersetzen, dann zeichnet sich der wesentliche Unterschied zwischen den Wegen der Parapsychologie und der Okkultdeutungen deutlich ab. Für die Parapsychologie handelt es sich lediglich um ein Überschreiten der raumzeitlichen Dimension und dahinter dehnt sich immer noch das „Diesseits“, wenn auch um rätselhafte Züge bereichert. Der Okkultist dagegen will in der Transgression eine Überwelt betreten, die als eigene Realität der diesseitigen Welt gegenübersteht. Die Existenz einer solchen Überwelt kann die Parapsychologie nicht nachweisen. Ob ihr dieser Nachweis bei ihrer Jagd nach dem „Psi“ einmal gelingen wird, muss offen bleiben.

Die okkulten Weltvorstellungen lassen sich also nicht beweisen. Sie lassen sich auch nicht widerlegen, weil sie außerhalb der Reichweite wissenschaftlicher Forschung liegen. Es bleibt der freien Entscheidung des Einzelnen vorbehalten, ob er sie anerkennen oder ablehnen will. Das gilt ja genau so auch für die Jenseitsvorstellungen der Religionen.

Und die Hoffnung?

Damit kehren wir wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück: zur Hoffnung. In seinem Buch „Le Dépeupleur – Der Verwaiser“ 14) entwarf *Samuel Beckett* ein Bild von der Sehnsucht der Menschheit: In einem Zylinder, in dem ein schwefliges Halbdunkel herrscht, sind 200 nackte Menschen zusammengepfert. „Sucher“ stehen Schlange vor Leitern, um an ihnen hinaufzusteigen. Denn oben zeichnen sich Öffnungen ab, sie verheißen die Möglichkeit einer Flucht aus dem engen Gefängnis in die große Freiheit. Aber der Schein trügt: die Öffnungen sind nur Nischen, keine Durchbrüche. Enttäuscht steigen die Kletterer herab, setzen neue Hoffnung auf eine andere Leiter unter einer anderen Nische, stehen Schlange vor ihr, warten, klettern, kehren wieder enttäuscht zurück. Und so geht es fort durch die Jahrhunderte, die Jahrtausende. Die ersten werden müde, resignieren, kauern stumpf am Boden, es sind die „Besiegten“. Aber die anderen suchen weiter, vom Lockruf der Hoffnung beschwingt. Das Suchen währt fort „bis ins Unendliche, bis kurz vor dem unausdenkbaren Ende“ – bis nämlich alle besiegt und „stehend oder sitzend in der rückweglosen Aufgegebenheit erstarrt sind“. Dann ist das Ende der Menschheitsgeschichte da. Das Licht erlischt und die Stille des Todes brütet in der Finsternis des Raums. Das ist der „letzte Zustand des Zylinders“. Es gibt also, will Beckett sagen, für die Menschenwelt keine Hoffnung, keinen Ausweg aus ihrem Ge-

fängnis, weder in die Zukunft noch in eine Jenseitswelt; sie lebt in Wahrheit nur von den Mythen angeblicher Auswege, die Sackgassen sind.

Ein Rezensent entsetzte sich: „Ein furchtbares Buch!“. Das stimmt. Aber es ist ein nützliches Buch. Denn es stellt vor letzte Fragen und Entscheidungen. Die Hoffnung ist ein schlechthin unentbehrliches Lebenselement. Der Mensch braucht sie so notwendig wie den Sauerstoff: die kleine Hoffnung für den Alltag, die mittelfristige für die Jahre und Lebensabschnitte, die übergreifende für die Gesamtexistenz.

Warum ist das so? Und woher kommt diese rätselhafte Sehnsucht? Kein Biologe und Biochemiker, kein Gehirnphysiologe und Psychologe kann diese Fragen beantworten. Es bleiben nur zwei Auskünfte: Entweder ist die Biosphäre und in ihr der Mensch nur das Ergebnis eines blinden, absichtslosen „Zufalls“ – dann ist auch jegliche Hoffnung Frucht dieses Zufalls, also Trug und Wahn, und die Menschheit erhält sich nur dadurch am Leben, dass sie immer neu sich selbst beschwindelt. Oder aber in der Tiefe des Universums waltet eine sinngebende Macht, und sie durchwirkt alle Schichten und Sphären des Seins und setzt ihnen Aufgaben und Ziele – dann ist die Hoffnung ein Widerschein dieser sinngebenden Macht und führt über unzählige Brüche, Umwege, Stufen und Reifungen zum Ziel der großen Vollendung.

Dieses Entweder-Oder entscheidet über das Recht zur Hoffnung, der horizontalen wie der vertikalen. Beide sind durch das „Entweder“ dementiert, durch das „Oder“ bestätigt. Beide haben einen utopischen Charakter. Denn die vertikale entbehrt der handfesten Baumaterialien, und die horizontale setzt voraus, dass die erträumte Zukunft schnurstracks und abgesichert gegen Fehlberechnungen, Wandlungen, Ermüdungen und Katastrophen erreicht wird und dass sich, vor allem, der Mensch in eine wunschlos glückliche Edelfigur dieser Neuen Welt verändern lässt. Kurz, die Hoffnung ist, in jeglicher Gestalt, ein zartes Gespinst – leicht verletzlich und schlechthin unentbehrlich zugleich.

Sie hat in allen Religionen eine zentrale Bedeutung. Sie bildete immer auch ein Hauptthema der *Theologie*. Aber seit geraumer Zeit herrscht hier ein Notstand. Die moderne Theologie hat sich einseitig der horizontalen Hoffnung verschrieben, sie mit der Gestalt und Botschaft Jesu verarbeitet und erhofft davon einen erheblichen Gewinn an Lebensnähe und Glaubwürdigkeit. Aber sie musste ihn mit einem gefährlichen Substanzverlust bezahlen. Davon sei hier nicht weiter die Rede. Eine Folge dieser Hinwendung zur Horizontalen ist u.a. auch, dass sie gesellschaftsbezogenen Fachgebieten große Aufmerksamkeit schenkt, sich aber für die Ergebnisse der parapsychologischen Forschung kaum interessiert. Täte sie es, dann würde sich ihr ein Zugang zu biblischen Berichten öffnen, die man, da nicht mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild vereinbar, als „mythische“ Elemente abqualifiziert. Dass Hans Bender einige Bedenken gegen die radikale Entmythologisierung anmeldete, ist nicht von ungefähr. Es gäbe da für die Theologen einiges Wichtige von ihm zu lernen.

Eine ernsthafte Begegnung *mit dem Okkultismus* und seinen Weltentwürfen findet leider nicht statt. In den Denkprozessen der „modernen“, das heißt horizontal orientierten Theologie kommt er als Gesprächspartner überhaupt nicht vor. Er passt nicht in ihren Interessenhorizont. So wird er pauschal dem „vorwissenschaftlichen“ Denken oder gar dem seelengefährlichen „Aberglauben“ zugeordnet, obwohl hier ein Schrifttum aus Vergangenheit und Gegenwart vorliegt, das neben viel Plunder auch Schätze von zeitlosem Wert enthält – man denke nur an Gestalten wie Heinrich Seuse, Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg. Dass die Okkultbewegungen eine ungeheure Anziehungskraft ausstrahlen, wird nicht wahrgenommen oder als bloße Kuriosität empfunden. Aber es ist tröstlich zu wissen, dass alles sich wandelt – nicht nur wissenschaftliche Weltvorstellungen, sondern auch theologische Lehrmeinungen. Die Stunde wird kommen, in der man erkennt, dass die Verabsolutierung der Horizontale letztlich in eine sterile, weil religiös ausgeblutete Geschäftigkeit führt, und dass sie nur dann eine lebendige Motivkraft behält, wenn sie eng mit der Vertikalen verbunden bleibt.

Diese „verlorene Dimension“ (Tillich) zurückzugewinnen, wird die Aufgabe einer kommenden „*Theologie der Hoffnung*“ sein. Sie wird sich mit den Grundproblemen auseinandersetzen müssen, wie sie Samuel Beckett aufgeworfen hat. Sie wird vor allem die überweltlichen Elemente in den biblischen Zeugnissen wieder aufsuchen und ernst nehmen und dabei auch den Zugang zu ihren christologischen Aussagen neu finden. Sie wird sich darum bemühen, von der Gestalt und Sendung Christi her die horizontale und die vertikale Hoffnung zu begründen, zu orientieren und zu einer spannungsvoll-fruchtbaren Einheit zusammenzuschließen.

Eine solche „*Theologie der Hoffnung*“ wird auch die Verkündigung und Seelsorge befruchten, weil sie den Menschen hilft, einen übergreifenden Zusammenhang und Sinn in der Geschichte zu sehen, zielklare Wächter der Gegenwart zu sein und Mut zur Zukunft zu haben, ihr eigenes Lebensschicksal anzunehmen und mit getroster Zuversicht ihrer Todesstunde entgegenzugehen.

Anmerkungen

- 1) Der Spiegel, 34, 16.8.1971
- 2) New York Times Magazine, 15.12.1968
- 3) Hans Geisler, in: „Die Andere Welt“, 1962, 10
- 4) Universitas, 1972, 6
- 5) Der Spiegel, 41, 5.10.1970
- 6) Evangelische Theologie, Juli/August 1972
- 7) James Lee, Reise in die Unsterblichkeit, II, 312f
- 8) Orfeo Angelucci, Geheimnis der Untertassen, 118
- 9) Hugo Lindenberg, Sternenbahnen – Menschenwege, Hamburg 1950, S. 32
- 10) Thomas Ring, Astrologie ohne Aberglauben, Econ, 1972
- 11) Vgl. die durch den Mexikaner Roque Rojas (1812-1879) und weitere „Wortträger“ empfangenen Kundgaben; eine Auswahl in deutscher Übersetzung enthält das Buch „Die Dritte Zeit“, Otto Reichl, Remagen, 1962
- 12) Universitas, 1968, 11
- 13) Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, 1971, 1
- 14) Samuel Beckett, Le Dépeupleur, 1970, deutsch im Suhrkamp-Verlag, 1972

Kurt Hutten, geb. 1901 in Langenburg Kr. Crailsheim. 1919-1923 Studium der evang. Theologie in Tübingen, Marburg und Berlin. 1923-1927 Vikar. 1927-1929 Repetent am Ev.-Theol. Seminar in Urach. 1928 Dr. phil.; 1929 Eintritt in den Ev. Presseverband für Württbg., seit 1933 Leitung desselben bis 1966. Nach Stilllegung der evang. Kirchenpresse 1941 Leiter des Sekretariats der Ev.-Luth. Kirche Deutschlands in Berlin bis 1943. Dann Militärdienst: Front, Lazarett, Gefangenschaft. 1946 Wiederaufbau der ev. Pressearbeit, Pressepfarrer und kirchl. Rundfunkbeauftragter. Im Laufe der Jahrzehnte Redaktion verschiedenartiger Zeitschriften:

Materialdienst (1933-1971), Evang. Gemeindeblatt für Württbg., Für Arbeit und Besinnung, Deutsches Pfarrerblatt. Nebenher seit 1929 aus eigener Initiative apologetische Arbeit in Auseinandersetzung mit Freidenkertum, Deutschen Christen, Deutschgläubigen, Sekten, Okkultbewegungen in unzähligen Vorträgen, Aufsätzen und mehreren einschlägigen Büchern. – 1955 D. theol. Tübingen. 1961-1968 Leitung der neugeschaffenen Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Letzte „dienstliche“ Aufgabe nach Eintritt in den Ruhestand: Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für religiöse Minderheiten.